

Peaceforce an. Sie ist vielleicht am besten mit einem Zivilen Friedensdienst vergleichbar, der aber nicht Einzelpersonen oder kleine Teams, sondern große Zahlen an Friedensfachkräften in ein Konfliktgebiet entsenden will. Die Initiative hat es sich zur Aufgabe gesetzt, eine internationale gewaltfreie, stehende „Friedensarmee“ zu mobilisieren und auszubilden.

Diese Ideen werden in verschiedenen europäischen Ländern ganz unterschiedlich weiterverfolgt. Welche Entwicklungen scheinen Ihnen besonders interessant und wo überwiegt Skepsis?

Da gibt es verschiedene Dinge. Zum einen ist die Vielfalt als solche interessant und beachtenswert. Im 1999 gegründeten Europäischen Netzwerk Zivile Friedensdienste sind verschiedene Initiativen zusammengefasst, die sich in einem weiteren Sinne als Träger von Zivilen Friedensdiensten verstehen. Dabei bedeutet dies nicht unbedingt, dass alle Mitglieder selbst Entsendeorganisationen sind. Mindestens die Hälfte - wenn nicht noch mehr - beschränken sich auf die Durchführung von Qualifizierungskursen für Personen, die dann mit anderen Diensten oder staatlichen Stellen ins Ausland gehen sollen. Entsendeorganisationen meines Wissens sind, neben den Österreichischen Friedensdiensten, das deutsche ForumZFD, die ita-

lienischen Berretti Bianchi (getragen von mehreren italienischen Organisationen), Mouvement pour une alternative nonviolente in Frankreich mit dem von ihm getragenen französischen Balkan Peace Team. Die meisten anderen, so die englischen Peaceworkers UK, NEAG in den Niederlanden, Patrîr in Rumänien, die GSoA in der Schweiz und viele andere haben entweder keine oder nur vereinzelt Personen im Ausland.

Allerdings sehe ich manchmal zumindest in meinem Land die Tendenz, Zivilen Friedensdienst mit Ziviler Konfliktbearbeitung allgemein gleichzusetzen oder quasi als ihre höchste Weihe zu betrachten. Da finde ich, ist dann doch Skepsis angebracht. Ziviler Friedensdienst kann ein Beitrag in der Konflikttransformation sein, aber seine Bedeutung sollte auch nicht überschätzt werden. Es gibt viele andere Strategien und Projektansätze, die nicht auf die Präsenz Internationaler abzielen und mindestens genauso erfolgreich sind.

Ist der Zivile Friedensdienst eine Idee, die sich national verwirklichen lässt oder liegt seine Zukunft in internationalen Projekten auf europäischer bzw. globaler Ebene?

Das hängt natürlich vom Zuschnitt und den Zielen des einzelnen Friedensdienstes ab. Nonviolent Peaceforce, die ja im weiteren Sinne auch in das Umfeld der Friedensdienste gehört, lebt davon, ein internationales Projekt mit einer starken Mitgliedschaft von NROs aus der südlichen Hemisphäre zu sein, und internationale Teams zu entsenden. Aber gerade jene Friedensdienste, die eher Einzelpersonen oder ganz kleine Teams entsenden, kann ich mir auch in Zukunft auf nationaler Ebene vorstellen. Wichtig ist eher, dass dann im Einsatzland der Kontakt und die Absprache mit anderen NROs, sowohl einheimischen wie internationalen, gesucht wird, und nicht, wie des Öfteren beobachtet werden kann, drei Organisationen jede mit ihrer eigenen Flagge letztendlich dasselbe tun.

In Österreich ist die Diskussion über Zivile Friedensdienste immer noch sehr an die Frage der Zukunft des Zivildienstes gekoppelt. Ist diese Koppelung an die Wehrpflicht auf Dauer überhaupt noch sinnvoll? Sollte man diese

Option als Wehersatzdienst noch weiter nützen?

Ich denke, dass sie nicht sinnvoll ist, zumal wenn in Österreich, wie ich erfahren habe, davon ausgegangen wird, dass der Wehrdienst sowieso in ein paar Jahren abgeschafft wird. Aber darüber hinaus habe ich ein paar grundsätzliche Probleme mit der Koppelung an die Wehrpflicht, und habe deshalb in Deutschland vehement dafür gestritten, dass sie nicht vorgenommen wird: Zum einen ist Ziviler Friedensdienst ja nur als ein freiwilliger Einsatz denkbar. Das geht nur schlecht einher mit der Drohung, ins Gefängnis zu kommen, falls man Wehr- und Ersatzdienst verweigert. Zum zweiten gibt es weder in Österreich noch in Deutschland eine Wehrpflicht für Frauen, was bedeutet, dass de facto ein Ziviler Friedensdienst als Ersatzdienst ein Dienst von jungen Männern ist.

Und zum dritten glaube ich, dass manche der Aufgaben in der Zivilen Konfliktbearbeitung eher von etwas älteren Menschen mit mehr Lebenserfahrung, als ein junger Kriegsdienstverweigerer sie hat, wahrgenommen werden können.

Deutschland hat in der Entwicklung des ZFD eine ganz besondere Vorreiterrolle gespielt. Droht dieses Projekt am Regierungswechsel zu scheitern oder lässt sich das nicht mehr zurückdrehen?

Zum Zeitpunkt dieses Interviews sieht es so aus, als ob in Deutschland eine Koalition aus den beiden großen Volksparteien (Christdemokraten und Sozialdemokraten) gebildet wird.

Ich gehe davon aus, dass eine solche Koalition die begonnenen Programme (neben dem ZFD ist dies vor allem eine Haushaltslinie für Krisenprävention beim Auswärtigen Amt) erst einmal bestehen lassen wird. Aber ob dies auch in vier oder acht Jahren noch der Fall sein wird, darauf mag ich keine Wette eingehen. Wenn ich deshalb am Schluss noch einen Rat loswerden darf: Egal wie der ÖFD in Zukunft zugeschnitten werden wird: Vielleicht wäre es gut, sich nicht von einer einzigen Finanzierungsquelle allein abhängig zu machen, sondern einen solchen Dienst auch finanziell auf mehrere gesunde Füße zu stellen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Buchtipps

Tilman Evers (Hrsg.)

Ziviler Friedensdienst Fachleute für den Frieden

Idee · Erfahrungen · Ziele

Tilman Evers (Hrsg.):

Ziviler Friedensdienst Fachleute für den Frieden

Laske + Budrich Verlag, Opladen, 2000.